

Farbenfroher Neuanfang

Ein neu gewähltes und verstärktes Leitungsteam hat sich auf der diesjährigen Diözesanversammlung in Gengenbach zusammen mit seinen Gästen mit der politischen Dimension der bildenden Kunst auseinandergesetzt.

Zu den „Farben des Friedens und Farben des Krieges“, die der Kulturredakteur des Konradsblattes theoretisch und die Künstlerin Elfi Schneider aus Bad Säckingen praktisch mit den Teilnehmern entfaltete, gesellten sich im Haus La Verna auch Claudia Debes und Barbara Ehrensberger, die ihren Verein „Color Esperanza“ („Farbe Hoffnung“) vorstellten.

Dabei erzählten die beiden Studentinnen aus Freiburg von ihrem einjährigen Freiwilligendienst im Partnerland der Erzdiözese Freiburg, Peru, und stellten ihren Verein vor, den sie gemeinsam mit anderen ehemaligen Peru-Freiwilligen gegründet haben. Mit ihrer Begeisterung für Themen rund um Gerechtigkeit in der Einen Welt, gelang es den beiden, bei ihrem Vortrag „mit der Hoffnungsfarbe zu malen“ und pax christi darin zu bestärken, an seinem Engagement im Bereich der Freiwilligendienste festzuhalten.

So setzen sich die Vereinsmitglieder von „Color Esperanza“ in ihrer Arbeit mit gesellschaftspolitischen Themen wie der Bergwerkproblematik in Peru auseinander, engagieren sich in der Bildungsarbeit an Schulen, Kirchen und in anderen Institutionen. Mit ihrem VAMOS!-Programm hat der junge Verein zudem ein innovatives Projekt ins Leben gerufen, das es seit diesem Jahr auch zwei jungen Peruanerinnen ermöglicht, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in Einrichtungen der Erzdiözese Freiburg zu absolvieren. Dies trägt dazu bei, dass der interkulturelle Austausch zwischen Deutschen und Peruanern keine Einbahnstraße bleibt; und dies mit durchaus politischen Folgen, wenn man die schwierigen Einreisebedingungen, die finanziellen Möglichkeiten oder die im Heimatland beschränkten Entwicklungsmöglichkeiten der Peruanerinnen bedenkt.

Farbig und politisch wurde auch der Vortrag, den Stephan Langer seinen Zuhörern präsentierte. Darin ging der Kulturredakteur der Bistumszeitung Konradsblatt der Frage nach, ob Kunst eine politische Dimension habe bzw. welche Kriterien Kunst erfüllen müsse, damit sie politisch wirke.

Seine Thesen entwickelte Stephan Langer anhand von vier Kunstwerken, die zum Nachdenken und Diskutieren anregten:

So zeigte Langer beispielsweise einen goldfarbenen Gartenzwerg mit Hitlergruß („Poisoned“) des Künstlers Ottmar Hörl. Hörl, der Präsident der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg ist, hatte mehrere hundert unterschiedliche Gartenzwerge vom „Sponti Zwerg“ bis zum „betenden Gartenzwerg“ geschaffen und sich mit seinem Hitler-Zwerg fast ein Ermittlungsverfahren wegen der Verwendung verfassungsfeindlicher Symbole zugezogen. Die Staatsanwaltschaft schloss sich jedoch der Meinung Hörls an, der Zwerg sei lediglich eine Persiflage auf das „Herrenmenschentum“ der Nazis, und stellte ihre Ermittlungen ein.

Hat Kunst also eine politische Dimension, wenn sie sich eines politischen Themas widmet und es politisch unkorrekt darstellt?

Oder den Revolver, dessen Lauf zu einem Knoten verschlungen ist, und der sich an rund 20 Plätzen in der Welt befindet: „Non Violence“ hatte der schwedische Künstler Carl Fredrik Reuterswärd sein Werk genannt, dessen Botschaft für den ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder als „ohne Chance für Missverständnisse“ qualifizierte. Ein Kunstwerk mit klarer Aussage zu Lasten künstlerischer Qualität oder ein „vieldeutiges Friedens- und Ohnmachtszeichen“, wie es Günter Grass bezeichnete?

Andere Kunstwerke, mit denen Langer das Publikum herausforderte, waren das der Künstlerin Tinkebell, die damit auf die „doppelte Moral“ des menschlichen Verhältnisses zum Tier aufmerksam machen wollte, oder dasjenige eines konstruktivistischen Künstlers, der mit seinem Werk die Idee des Kommunismus ins Volk tragen wollte. So gelang Stephan Langer immer wieder aufzuzeigen, in welcher Bandbreite sich das Thema bewegt, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben oder fertige Antworten zu liefern.

Worin aber liegt dabei nun der innere Zusammenhang zum Engagement von pax christi? Für Langer wohl darin, dass auch Kunst die „großen Fragen“ stellt. „Und sie diese stellt, indem sie diese gestaltet“, so seine These. Die Fragen nach Frieden, nach Gerechtigkeit oder nach Bewahrung der Schöpfung, denen pax christi in seiner Friedensarbeit nachgeht, seien auch Fragen, mit der sich die Kunst immer wieder auseinandersetze.

Ein offensichtliches Beispiel, welche politische Dimension ein Kunstwerk annehmen kann, zeigte sich laut Langer am Werk „Guernica“ von Pablo Picasso. Das Gemälde, das als Wandteppich in der Zentrale der UN hängt, wurde verhängt, als 2003 der damalige US- Außenminister die Welt davon überzeugen wollte, den Irak angreifen zu müssen.

Stephan Langer erinnerte daran, dass es immer wieder Bestrebungen gab und gibt, „der Kunst – und damit auch den Menschen – zu sagen, wie und wo sie zu fragen haben, welche Fragen sie besser nicht stellen sollen – oder, ganz dreist: die Antworten schon vorzugeben“. Der Begriff der „entarteten Kunst“ der Nazis oder der Fensterstreit am Kölner Dom seien nur zwei Beispiele dafür. Für Langer steht jedenfalls fest, dass Kunst dann die stärkste politische Aussage macht, „wenn das Kunstwerk einfach stark ist, und nicht sich einfach laut (aber vorhersehbar) äußert“.

Markus Weber

BU:

Foto (Peter-Michael Kuhn)

Das neu gewählte Leitungsteam der Pax Christi-Bewegung in der Erzdiözese Freiburg (von links nach rechts):

Helmut Krings (Achern), Peter-Michael Kuhn (Offenburg), Annette Krings (Achern), Markus Weber (Geschäftsführer, Freiburg), Wolfgang Schaupp (Sprecher, Kappelrodeck), Christel Henseler (Sprecherin, Neuthard)), Peter Stengele (Geistlicher Beirat, Allensbach-Hegne), Frank Urban (Ettlingen), Christof Grosse (Pforzheim).

Nicht auf dem Bild: Brigitte Böttner (Karlsruhe), Christine Dehmel (Karlsruhe), Helga Schmidt (kooptiert, Kehl), Mariell Winter (Beit Jala/Palästina)